

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 6

Artikel: Interview Karlheinz Böhm : "ich habe meinen Lebenssinn gefunden"
Autor: Honegger, Annegret / Böhm, Karlheinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich habe meinen Lebenssinn gefunden»

Früher liebten ihn alle als den Kaiser Franz Joseph in den Sissi-Filmen, heute lebt er ganz für seine Äthiopienhilfe. Karlheinz Böhm über sein Engagement in Afrika, seine Wut über die Diskrepanz zwischen Arm und Reich, seine vierte Ehe und darüber, was Menschen für Menschen tun können.

**VON ANNEGRET HONEGGER
MIT BILDERN VON GERRY EBNER**

Vom Schauspieler zum Leiter der Hilfsorganisation «Menschen für Menschen» – ein radikaler Wechsel? So erstaunlich es klingen mag: Von Beruf bin ich heute noch Schauspieler. Wenn ich Vorträge halte und Leute zum Spenden bewege, dann kommt mir dieses Handwerk sehr zugute. Die Beherrschung des Körpers und der Stimme, der Umgang mit der Sprache sind wichtige Instrumente. Ich weiss, wie ich eine Botschaft vermitteln muss, damit sie die Menschen berührt und sie mir ihr Vertrauen schenken.

Spielen Sie denn auch heute noch eine Rolle? Die Rolle, die ich spiele, ist der Karlheinz Böhm. Ich ziehe kein Kostüm und keine Maske mehr an, sondern bin nur noch ich selbst. Früher ging es mir um möglichst gute Rollenangebote und hohe Gagen, heute verdiene ich persönlich nichts mehr. Ausser meinen Flugspesen beziehe ich kein Geld. Denn ich kann es mir zum Glück leisten, von meinen Rücklagen halbwegs gut zu leben.

Wünschen Sie sich Ihr früheres Leben manchmal zurück? Als Schauspieler habe ich fast alles erreicht, was ich mir erträumte. Aber was sind grosse Erfolge und gute Kritiken gegen Erlebnisse wie dasjenige mit dem kleinen Mädchen, das ich vor 15 Jahren in einem völlig heruntergekommenen Krankenhaus im Westen Äthiopiens fand. Es litt an Tuberkulose und schwerster Unterernährung und hatte nur noch einige Stunden zu leben. Dank unserer Hilfe konnte das Mädchen

das Krankenhaus nach drei Wochen verlassen, kam zuerst in unser Kinderheim, später nahmen meine Frau und ich es zu uns. Heute ist aus dem Mädchen eine begabte Schneiderin geworden, eine sympathische, bildhübsche junge Frau von 24 Jahren. Und sie ist kein Einzelfall. Es sind Tausende von Menschen, deren Existenz wir wieder aufbauen konnten. Was, bitte, soll ich da von der Schauspielerei vermissen?

Ihre Hilfsorganisation «Menschen für Menschen» besteht seit 25 Jahren. Was

SCHAUSPIELER UND HELFER

Karlheinz Böhm, geboren 1928 als einziger Sohn des Dirigenten Prof. Dr. Karl Böhm und der Sängerin Thea Linhard, verbrachte seine Jugend in Darmstadt, Hamburg und Dresden sowie während des Zweiten Weltkriegs im Lyceum Alpinum in Zuoz GR. Als Schauspieler erlangte er in der Rolle des Kaisers Franz Joseph an der Seite von Romy Schneider in den 1955–1957 gedrehten Sissi-Filmen grosse Popularität. Karlheinz Böhm feierte auch auf der Theaterbühne grosse Erfolge und spielte in 45 Kinofilmen, darunter im Psychodrama «Peeping Tom» und vier Filmproduktionen von Rainer Werner Fassbinder. Seit 1981 widmet er sich vollständig der Äthiopienhilfe. Karlheinz Böhm hat aus seinen ersten drei Ehen fünf erwachsene Kinder. Heute lebt er mit seiner vierten Frau Almaz (41), einer äthiopischen Agrarexpertin, und den Kindern Nikolas (15) und Aida (13) in der Nähe von Salzburg.

ist Ihr Credo? Unser Grundprinzip, unsere Philosophie liegt in diesen drei Worten, die bedeuten: Menschen sollen für andere Menschen da sein, aneinander denken, einander helfen. Genau das Gegenteil zum Krieg oder zum Terrorismus, wo Menschen gegen Menschen handeln.

Wie kam es zu Ihrem Engagement in Afrika? Da muss ich etwas ausholen. Ich war lange Zeit politisch ein sehr konservativer Mensch. Mein Vater sagte mir immer: «Ein Künstler hat mit Politik nichts zu tun.» 1968 kam ich in Frankfurt mit der Studentenrevolution in Berührung, die mein Interesse an der Politik weckte. Ich begriff, dass es mit Schweigen nicht getan war, dass ich handeln musste. So machte ich beispielsweise in meiner Heimat Österreich für den Sozialdemokraten Bruno Kreisky Wahlkampf. Denn als Demokrat bin ich für die Gesellschaft mitverantwortlich.

Wie ging es weiter? Der nächste Schritt war eine schwere Bronchitis, weswegen mich der Theaterarzt nach Kenia zur Kur schickte – mein erster Besuch in Afrika. Dort fragte ich den schwarzen Kellner, der mich jeden Morgen bediente, wo er denn eigentlich wohne. «Wollen Sie das wirklich wissen?», fragte er. Natürlich! So holte er mich am nächsten Tag mit dem Fahrrad ab und fuhr mich in den Busch in sein Dorf. Das war meine erste wirkliche Begegnung mit Armut.

Wie haben Sie reagiert? Ich war fassungslos. Daraufhin bin ich neugierig geworden, habe die Slums von Mombasa und Nairobi besucht und viel über den



Kolonialismus gelesen. Wie der Kontinent Afrika fast 500 Jahre unterdrückt und an einer eigenen Entwicklung gehindert wurde, lernen wir an unseren Schulen und Universitäten kaum. Aus schlechtem Gewissen beglücken wir dann die «armen kleinen Negerlein» mit Entwicklungshilfe oder gewähren einigen Ländern grosszügig «Schuldenerlass». Das ist einer der grössten Zynismen, die ich je erlebt habe. Denn unsere Verantwortlichkeit, unsere Schulden gegenüber Afrika gehen in ganz andere Dimensionen. So habe ich mich Schritt für Schritt mehr mit Afrika identifiziert. Und irgendwann gemerkt: Mit Gleichgesinnten beim zehnten Bier über die schlechte Welt zu klagen – wem hilft das? Was ändert das?

1981 folgte Ihre berühmte Wette in der Sendung «Wetten, dass...», worauf Ihnen das Fernsehpublikum 1,2 Millionen D-Mark spendete. Ich rechnete mir aus, dass wohl viele Sissi-Fans vor den Bildschirmen sitzen. Meine Bekanntheit aus diesen und anderen Filmen hat mir sicher viel Vertrauen bei den Leuten gebracht – damals wie heute.

Sie haben also ein gutes Verhältnis zu den Sissi-Filmen und zu Ihrer Rolle als Kaiser Franz Joseph? Durchaus. Da bekenne ich mich voll zu meiner Vergangenheit. Natürlich kann man Sissi nicht mit wirklich grossen Filmen vergleichen, aber... Soll ich Ihnen deren Geheimnis verraten?

Gerne. Die Sissi-Filme sind sehr gut gemachte Unterhaltungsfilme. Da kann man jeweils anderthalb Stunden lang echt lachen und echt traurig sein, ohne sich zu schämen. Deshalb werden sie auch nach gut fünfzig Jahren immer noch so gern gesehen, selbst von jungen Leuten. In China sind die Filme übrigens derzeit der absolute Renner!

Mit dem gesammelten Geld reisten Sie 1981 zum ersten Mal nach Äthiopien. Wie wussten Sie, was die Leute dort benötigten? Auf der einen Seite habe ich natürlich viel über das Land und seine Geschichte gelesen. Aber als ich dann zum ersten Mal ein Flüchtlingslager besuchte, habe ich mich vor allem an einen Satz des Philosophen Sokrates gehalten:



Mein Erfolgsrezept ist es, dass ich die Leute immer nach ihren eigenen Vorstellungen frage.

«Ich weiss, dass ich nichts weiss.» Das war meine grösste Kraft – und viel wichtiger als das Geld, das ich mitbrachte. Ich bin mit offenen Armen und einem Lächeln auf die Menschen zugegangen, also mit der Sprache, die alle verstehen. Ich hatte bewusst keinen vorgefassten Plan, sondern habe mich zu den Leuten gesetzt und sie gefragt: Wieso seid Ihr hier? Woher kommt Ihr? Was habt Ihr vorher gemacht?

Ihr Erfolgsrezept ist also ... dass ich die Leute immer nach ihren eigenen Vorstellungen frage. Jene Menschen aus dem Flüchtlingslager, die wir im Erer-Tal ansiedeln konnten, haben selbst entschieden, wie sie dort ihre Dörfer und ihre Landwirtschaft aufbauen wollten. Dieses Projekt konnte ich dann bereits nach 14 Jahren ganz in ihre eigenen Hände übergeben.

Ist Ihre Hilfe angesichts der grossen Probleme in Äthiopien nicht bloss der berühmte Tropfen auf den heissen Stein? Vor Jahren kam ich darüber einmal mit Mutter Teresa ins Gespräch, als wir zusammen auf ein verspätetes Flugzeug warteten. Auf Englisch, sagte sie, spreche man nicht vom Tropfen auf den heissen Stein, sondern von «a drop in the sea», also von einem Tropfen im Meer. Deshalb antworte sie auf diese Frage jeweils: «Ihr habt Recht, meine Hilfe ist nur ein Tropfen im Meer. Aber wenn es diesen Tropfen nicht gäbe, so gäbe es auch das

Meer nicht.» Dieser wunderbare Satz bedeutet mir sehr viel. Denn aus den kleinen Projekten von damals ist heute eine Bewegung geworden, die für 2,8 Millionen Menschen in Äthiopien ein besseres Leben und eine Zukunft bedeutet. Hätte ich nicht an den Tropfen geglaubt, dann wäre «Menschen für Menschen» nie das geworden, was es heute ist.

Ist Ihre Hilfe an Bedingungen geknüpft?

Ich halte es für einen krassen Fehler, wenn man sagt: Wir helfen nur demokratisch regierten Ländern, Diktaturen gehen leer aus. Mein Grundprinzip ist ein anderes. «Menschen für Menschen» ist politisch, wirtschaftlich und religiös unabhängig. Ich stelle für Hilfe keinerlei Bedingungen an die äthiopische Regierung – ausser dieser: Die Regierung darf auch mir keine Bedingungen stellen. Das funktioniert bis heute sehr gut. Wenn ich auf Missstände treffe, melde ich mich zwar beim zuständigen Minister und kann oft etwas verändern. Aber diese Veränderung ist nie eine Bedingung für meine Hilfe.

Als Motivation für Ihr Engagement nennen Sie Ihre Wut. Sicher. Die packt mich zum Beispiel jedes Mal, wenn ich von einem Äthiopienbesuch zurückkehre, am Flughafen Frankfurt lande und dort unseren unbeschreiblichen Überfluss sehe, an dem wir beinahe ersticken. Und in Afrika verdursten und verhungern zur gleichen Zeit Millionen von Menschen.

Wer da nicht wütend wird, den verstehe ich nicht.

Sie sind Österreicher, Ehrenstaatsbürger von Äthiopien, oft auf Reisen und mit einer Äthiopierin verheiratet. Wo ist Ihre Heimat? Ich war mein Leben lang Noma-de und bin in der ganzen Welt herumgezogen. Aber erst im Erer-Tal, wo mein erstes Projekt in Äthiopien steht, habe ich meinen Lebenssinn gefunden. Wenn ich also heute irgendwo Wurzeln und ein Zuhause habe, dann ist das im Erer-Tal. Dort habe ich gefunden, wofür ich lebe. Und übrigens auch meine Frau Almaz kennen gelernt.

Sie gehören durch Ihre Heirat einer äthiopischen Grossfamilie mit über fünfzig Mitgliedern an 54.

... mit 54 Mitgliedern. Was bedeutet Familie in Äthiopien? Das ist etwas Wunderbares – und etwas, was wir von den Äthiopiern lernen können. Es ist sehr beeindruckend, wie die Familienmitglieder dort zusammenleben, mit welcher Liebe und welcher Anteilnahme füreinander, und zwar über mehrere Generationen.

Auch älter wird man in Äthiopien wohl ganz anders als bei uns. Vollkommen anders. Ich werde nie vergessen, wie meine Frau auf ihrer ersten Reise nach Europa reagierte, als sie ein Seniorenheim sah – übrigens hier in der Schweiz. Ich erklärte ihr, dass das ein Heim sei, wo sich alte Leute einkaufen können, um hier ihren Lebensabend zu verbringen. Meine Frau glaubte mir nicht und sagte: «Du willst mir doch nicht einreden, dass ein alternder Mensch nicht im Kreis seiner Familie bleibt und dort stirbt?» Sie war richtig wütend und konnte es nicht fassen, als ich ihr erklärte, das sei bei uns so Tradition.

Sie haben sich aber mit Ihrer Frau und Ihren zwei Kindern in der Nähe von Salzburg niedergelassen. Als wir vor 15 Jahren geheiratet haben, sind wir auf den Wunsch meiner Frau nach Österreich gezogen. Sie wollte, dass die Kinder mit der österreichischen Kultur aufwachsen.

Das war der Wunsch Ihrer Frau? Ja. Ich habe ihr diesen Entscheid voll überlassen. Ich hätte mich genauso gern in

Äthiopien niedergelassen. Meine Frau hat in kurzer Zeit perfekt Deutsch gelernt und sich in Österreich sehr gut integriert. Sie ist sogar Mitglied im Trachtenverein.

Ihre Frau stammt aus einer anderen Kultur und ist 36 Jahre jünger als Sie. Was bedeutet das für eine Beziehung? Ich habe drei Ehen mit drei Scheidungen hinter mir. Dass diese Beziehungen scheiterten, waren für mich ein grosser Schock und eine grosse Verzweiflung, denn ich wünschte mir natürlich immer eine glückliche Ehe mit der Frau, die ich liebte. Meine jetzige Frau Almaz und ich leben nun seit zwanzig Jahren zusammen. Und zum ersten Mal ist es so, wie ich es mir immer erträumt habe – trotz des Altersunterschieds, trotz der unterschiedlichen Kultur, Sprache und Hautfarbe. Sicher gab es in diesen zwanzig Jahren Probleme, wie in jeder Ehe. Aber ich habe noch nie einen Moment daran gezweifelt, dass wir nicht eine Lösung finden, uns nicht irgendwie gemeinsam weiterentwickeln können. Seither weiss ich: Es kommt nicht darauf an, wie viel jünger oder älter eine Frau oder ein Mann ist. Es spielt auch keine Rolle, wer welche Sprache spricht. Entscheidend ist einzig und allein, dass es die Seelen gut miteinander können.

Der Altersunterschied bringt es mit sich, dass Sie wahrscheinlich vor Ihrer Frau sterben werden. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das ansprechen. In den ersten Jahren nach der Gründung von «Menschen für Menschen» wurde ich ständig gefragt, was mit der Organisation passieren, wenn ich einmal sterbe. Wobei natürlich niemand direkt von sterben sprach... Seit meine Frau sich nun seit bald acht Jahren völlig in die Organisation eingearbeitet hat und meine gewählte Stellvertreterin ist, stellt sich diese Frage zum Glück nicht mehr. Nach meinem Rückgang in die Natur wird meine Frau meine Nachfolgerin. Wobei: Wenn Almaz jetzt hier wäre, würde sie Ihnen widersprechen und sagen, wann ein Mensch sterbe, wisse niemand. Also auch nicht, wer von uns beiden früher oder später stirbt.

Planen Sie so etwas wie Ruhestand? Da zitiere ich gerne meinen Vater, der mir sagte: «Bub, wenn du älter wirst und an Rente und Pension denkst, dann kauf dir

lieber gleich ein schönes Grab und einen guten Sarg. Denn dann ist es eh bald vorbei. Arbeite, solange du kannst und solange dein Geist und dein Körper es zulassen, dann wirst du immer glücklich sein.» Für diesen Rat bin ich ihm äusserst dankbar und werde ihn bis zu meinem letzten Atemzug beherzigen.

Woher nehmen Sie Ihre Energie? Wenn Sie mich einmal nach Äthiopien begleiten würden, könnten Sie erleben, mit welcher Liebe mich die Menschen dort empfangen. Wo ich hinkomme, nehmen sie mich in ihre Arme und begrüßen mich mit Jubel. Ich würde mich zutiefst schämen, wenn ich auch nur einen einzigen Gedanken ans Aufhören hätte. Und zwar nicht meinetwegen, sondern wegen der Menschen, für die ich arbeite, für die ich lebe. ■

«MENSCHEN FÜR MENSCHEN»

1981 von Karlheinz Böhm gegründet, betreibt die Hilfsorganisation «Menschen für Menschen» (MfM) in Äthiopien langfristige Projekte wie etwa Krankenstationen, Kliniken, Schulen, landwirtschaftliche und handwerkliche Ausbildungsstätten, baut Wasserstellen, Brunnen, Strassen und Brücken und engagiert sich gegen die traditionelle Beschneidung von Frauen. 668 Mitarbeitende vor Ort (darunter sieben Europäer) unterstützen rund 2,8 Millionen Menschen. Insgesamt nahm MfM seit der Gründung in Deutschland, Österreich und der Schweiz CHF 424 541 260 an Spenden ein. Für sein Engagement wurde Karlheinz Böhm als erster Ausländer mit Äthiopiens Ehrenbürgerschaft und zudem mit der Martin-Buber-Plakette geehrt.

Informationen und Kontakt: Buch: «Was Menschen für Menschen geschaffen haben» (Bericht zum zwanzigjährigen Bestehen 2001), CHF 36.80.

Buch: «Finde dein Glück – Gedanken von Almaz Böhm», CHF 15.80.

Video: «Almaz Böhm – eine Frau in zwei Welten» (25 Minuten), CHF 15.–.

Bestellung, Informationen, Spenden und Veranstaltungshinweise: Stiftung Menschen für Menschen, Stockerstrasse 10, 8002 Zürich, Tel. 043 499 10 60, Mail info@mfm-schweiz.ch, Internet www.menschenfuermenschen.ch